

Lesungen: AT: Jes 28,14-19 | Ep: Gal 4,1-7 | Ev: Lk 2,33-40

Lieder:* 44 Kommt und lasst uns Christus ehren
508 / 588 Introitus / Psalm
56 (WL) Vom Himmel kam der Engel Schar
27 Also liebt Gott die arge Welt
40,1-7 Ich steh an deiner Krippe hier
40,8+9 Ich steh an deiner Krippe hier

Wochenspruch: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Joh 1,14a

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Hebräer 1,1-6

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name. Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“? Und wiederum: „Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein“? Und wenn er den Erstgeborenen wieder einführt in die Welt, spricht er: „Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Die Zeit des Wartens hat ein Ende! Die Vorfreude ist in der Weihnachtsfreude zur Erfüllung gekommen. Das gilt für uns, die wir uns die Adventszeit hindurch auf Weihnachten vorbereitet haben. Das gilt aber erst recht für das Zeitalter, in dem wir heute leben. Die Vorfreude der Erzväter und Propheten ist schon vor über 2000 Jahren in der Weihnacht zur Erfüllung gekommen. Was Gott viele tausend Jahre verheißen hatte, erfüllte sich in dem kleinen Kind, das in der Krippe von Bethlehem lag.

Ein Stall, eine Krippe, ein paar Hirten und Maria und Josef, zwei arme Leute, die eine beschwerliche Reise hinter sich hatten. Ist das ein würdiger Rahmen für die Erfüllung jener Verheißungen, auf die die Menschen so lange gewartet haben? Ja, das ist es. Denn auch darin zeigt sich das große Wunder der Liebe Gottes zu uns Menschen. Wer das Kind in der Krippe mit Andacht betrachtet und sich darüber Gedanken macht, warum Gott in so armer Gestalt zu uns Menschen kommt, der darf froh werden. Schauen wir uns an, was unsere Predigtverse über das Kind in der Krippe schreiben.

Gott redet zu uns durch seinen Sohn!

- I. Denn er ist sein Ebenbild**
- II. Er ist unser Retter von Sünden**
- III. Und die Engel beten ihn an**

Das sind wunderbare Worte, die der Hebräerbrief über das Jesuskind zu schreiben weiß: *„Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens.“* Was sagt uns die armselige Geburt in einem Stall über Gottes Wesen? Welche Herrlichkeit und welcher Wesenszug Gottes tritt uns denn in der Krippe entgegen? Die Frage, wie Gott ist, ist eine sehr alte Frage. Adam und Eva kannten sie aber noch nicht. Diese beiden hatten das Ebenbild Gottes an sich. Sie trugen Gottes Wesen in sich. Sie kannten seinen Willen nicht nur, sondern sie stimmten mit diesem Willen vollends überein. Was Gott wollte, das wollten auch die Menschen. Sie wollten es gern und selbstverständlich, denn nichts anderes kannten sie. Die ersten Menschen lebten in vollkommener Eintracht und Übereinstimmung mit ihrem Schöpfer. Es herrschte wahrlich ein himmlischer Friede. Doch dieser Frieden fand ein jähes Ende. Mit dem Sündenfall war es vorbei mit dem unbeschwerten Leben, aber auch mit der Erkenntnis Gottes und seines Willens. Von Generation zu Generation wurde es immer schlimmer. Die Menschen lebten in Angst vor dem allmächtigen Schöpfer. Sie schufen sich Ersatzgötter, die sie anbeteten, weil sie den lebendigen Gott nicht mehr sahen und sein Wesen nicht mehr erkannten. Und doch hat sich Gott immer wieder offenbart. Immer wieder hat er seine Allmacht sehen lassen, aber auch sein Wesen erkennen lassen. Schon kurz nach dem Sündenfall hören wir, wie Gott seinen Sohn ankündigte und von dem Werk sprach, das der Sohn auf der Erde tun wird. Zur Schlange sprach Gott: *„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“* Auf diesen Nachkommen der Frau war das ganze Wirken Gottes in den kommenden Jahrtausenden ausgerichtet. Er rief Abraham aus seiner Familie heraus in ein Land, in dem dessen Nachkommen leben sollten. Und er versprach Abraham: *„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“* Dem Urenkel Abrahams, Juda, galt dann die Verheißung, dass aus ihm der verheißene Retter kommen sollte: *„Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis dass der Held komme, und ihm werden die Völker anhängen.“* Wir könnten nun die Reihe dieser Verheißungen Gottes immer weiterführen. Auf vielfache Weise hat Gott zu den Menschen geredet und ihnen seinen Heiland verheißen. Und schon in diesen Verheißungen wurde Gottes Wesen sichtbar. Denn was bedeutet es, wenn der allmächtige Gott den boshafte Menschen einen Retter aus ihrer Verlorenheit verspricht? Der Psalm 103 bringt es auf den Punkt, wenn er uns lehrt: *„Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.“*

Barmherzigkeit, Güte, Gnade... das sind die Wesenseigenschaften Gottes, die uns in Jesus Christus, seinem Sohn, vor Augen stehen. Wer sich fragt, wie Gott ist und welches Wesen er hat, der darf in diesen Tagen zur Krippe von Bethlehem kommen. Dort findet er das Bild der barmherzigen Liebe Gottes in der armen Gestalt eines Kindes, dessen Herrlichkeit unter der größten Armseligkeit verborgen liegt. Der Apostel Paulus beschreibt uns diese selbstlose Liebe Jesu in seinem Philipperbrief mit den Worten: *„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“*

Gott redet zu uns durch seinen Sohn! Er redet nicht mit uns in seiner grenzenlosen Heiligkeit, vor der kein Mensch bestehen könnte. Wohl ist Gott heilig und gerecht, er hasst die Sünde und droht jedem, der sich ihm widersetzen will. Doch selbst da, wo sein Zorn zu

spüren ist, ist doch seine Barmherzigkeit, seine Gnade und Güte nicht fern. Denn zwischen ihm, dem heiligen Gott und uns sündigen Menschen steht der Sohn Gottes, das Kind in der Krippe und der Mann am Kreuz. In ihm zeigt sich uns Menschen das Ebenbild Gottes. Wer den Sohn sieht, der darf in ihm den Vater erkennen. Als Jesus am Gründonnerstag mit seinen Jüngern das Passamahl hielt, sprach er davon, dass er wieder zu seinem Vater gehen wird. Da bat ihn sein Jünger Philippus: *„Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns.“* Jesus antwortete ihm: *„So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke.“* Mit dieser Antwort an seine Jünger sagt Jesus doch nichts anderes, als der Hebräerbrief uns heute schreibt: Jesus ist das Ebenbild der Herrlichkeit Gottes. Ja, er selbst ist Gott! Durch ihn redet Gott mit uns Menschen! Zwischen Vater und Sohn gibt es keinen Unterschied im Wollen und Vollbringen. Wie dankbar dürfen wir sein, dass sich uns unser Gott in dieser Weise offenbart.

Weihnachten zeigt uns das Kind in der Krippe, den ewigen Sohn Gottes. Von ihm heißt es, dass er das Ebenbild des Vaters ist und

II. Er ist unser Retter von Sünden!

Wenn Gott zu uns Menschen redet, worüber redet er dann? Was lässt er uns durch seinen Sohn wissen? Wenn wir an die Krippe von Bethlehem treten, dann tun wir das als sündige Menschen. Wir haben das Ebenbild Gottes verloren. Der Hebräerbrief sagt uns aber über den Sohn Gottes, vor dem wir in diesen Tagen anbetend stehen: *„Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden“*

Dazu kam der Sohn zu uns, dass auch wir das Ebenbild Gottes wieder erlangen können. Der Stall, die Krippe, die armen Hirten, das alles ist wohl ein Bild tiefer Armut, die wir für die Ankunft des Sohnes Gottes als unwürdig empfinden. Doch das alles war erst der Anfang des Werkes, zu dem der Sohn Gottes gekommen ist. Diesem Wirken ist sein ganzes Leben verschrieben. Selbst sein Name gibt Zeugnis von dem, wozu der Sohn Gottes erschienen ist. Jesus, das heißt, Gott ist Heil, Gott ist Rettung. Diesen Namen hat der Vater selbst seinem Sohn gegeben, denn so sprach der Engel im Traum zu Josef: *„Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“* Das ist es, was wir mit der Weihnacht feiern. Gottes Sohn kam für uns auf die Welt, um uns von unseren Sünden zu retten. Was uns von Gott unserem Schöpfer trennt, will das Kind in der Krippe auf sich nehmen. Paul Gerhardt lässt uns über den Sohn in der Krippe singen: *„Er nimmt auf sich, was auf Erden / wir getan, schickt sich an, / unser Lamm zu werden, / unser Lamm, das für uns stirbet, / und bei Gott für den Tod / Gnad und Fried erwirbet.“*

„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ Diese Worte des Täufers Johannes müssen auch in dieser Weihnachtszeit gelten, wie uns der Liederdichter zeigt. Um uns von den vielen Sünden zu retten, um uns aus unserer Verlorenheit zu erlösen und um den Tod zu besiegen, wartete auf das Kind in der Krippe ein Leben voller Entbehrungen, ein Leben in Armut und Niedrigkeit. Rechte Weihnachtsfreude sieht im Hintergrund des ärmlichen

Stalls schon das Kreuz, an dem Jesus Christus nach qualvollem Leiden einen schrecklichen Tod finden wird. Doch diese Freude sieht noch etwas: Das offene Grab am Ostertag und die Himmelfahrt, mit der Gottes Sohn wieder in die Herrlichkeit aufgenommen wird, aus der er für uns gekommen ist, um unser Retter von Sünden zu sein. Diese Rettung hat er mit seinem Leben bezahlt und er schenkt sie uns nun durch sein Wort.

Gott redet zu uns durch seinen Sohn! Er redet zu uns über die Rettung von Sünden. Weihnachten ist das Fest der Geschenke. Wir freuen uns über das, was wir von unseren Lieben bekommen haben. Es sind ihre Geschenke selbst, die uns Freude bereiten, es ist aber auch das Wissen, dass wir dem Anderen etwas wert gewesen sind. Seine Geschenke zeigen mir seine Zuneigung. Vergessen wir über all den Gaben, die zu Weihnachten unter dem Baum lagen, das große Geschenk Gottes nicht. Er gab uns seinen Sohn. Er gab ihn in den Tod, damit wir das Leben hätten. Wenn wir uns aber nun fragen, was wir dem Christkind schenken können, dann haben wir hier die Antwort: Gott redet zu uns durch seinen Sohn und der Sohn möchte, dass wir auf seine Worte hören. Immer und immer wieder hat uns Jesus zu seinen Worten gerufen. Er will, dass wir ihm zuhören, wenn er uns von der Liebe seines Vaters erzählt. Er will, dass wir seine Worte im Herzen bewegen, wenn wir hören, was sein Leiden und Sterben für uns bedeutet. Wäre es ein zu großes Opfer, wenn wir diesen Willen Gottes erfüllen? Ganz bestimmt nicht. Im Gegenteil, darin würde sich der größte Undank zeigen, wenn wir vor dem Reden Gottes die Ohren verschließen wollten. Und es wäre zugleich die größte Torheit, die wir begehen könnten, wenn wir uns dem Reden Gottes entziehen wollen, denn es hängt viel für uns an den Worten Gottes, die er durch seinen Sohn zu uns spricht. Jesus sagt: *„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“* Der in der Herberge zu Bethlehem keinen Raum fand, der will in unseren Herzen Wohnung nehmen. Und diese große Ehre wird uns schon dort zuteil, wo wir in aller Demut auf das Reden Gottes hören. Auf das Reden über unsere Rettung von Sünden, die uns durch Christus, dem Sohn Gottes zuteilwird.

Gott redet zu uns durch seinen Sohn! Denn er ist sein Ebenbild! Er ist unser Retter von Sünden!

III. Und die Engel beten ihn an!

Arm und bescheiden waren die Umstände der Geburt des Christkinds. Dabei ist er doch der Sohn Gottes, in dem sich die höchste Macht findet, der alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt und durch den auch die ganze Welt gemacht ist. Christus ist das ewige Wort Gottes, durch das der Vater mit uns spricht. Seine Worte sind Worte des Trostes und der Erlösung. Das alles verbarg sich aber in der Heiligen Nacht hinter der Hilflosigkeit eines Säuglings, der in seinen Windeln gewickelt in einer Futterkrippe lag. An einer Stelle wurde die Herrlichkeit des Kindes aber dann doch sichtbar. Auf dem Feld, bei den Hirten geschah nämlich etwas Außergewöhnliches. Diesen armen und sonst so verachteten Menschen erschienen die Engel Gottes und brachten ihnen die Botschaft von der Geburt des Heilandes. Die himmlischen Boten wurden sichtbar und ihr Gotteslob wurde hörbar. *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“*

Das Jesus nicht als der Sohn Gottes erkannt wurde, das lag ganz bestimmt an den ärmlichen Umständen seiner Geburt. Wer aber von Engeln weiß, die ihn loben und anbeten, der wird die Herrlichkeit des Gottessohnes sehen. Der Hebräerbrief weist uns in unseren Predigtversen besonders auf Engel und ihren Dienst hin: „*Er ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name. Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt? Und wiederum: Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein? Und wenn er den Erstgeborenen wieder einführt in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.*“

Weihnachten und Engel, das gehört untrennbar zusammen. Überall werden die Himmelsboten dargestellt. Lassen wir uns doch ihr Lob und ihre Anbetung des Christkinds als Vorbild dienen. Wir haben ja noch viel mehr Grund als die Engel, Gott zu loben und zu danken. Denn: Uns ist ja der Heiland geboren! Der Heiland, von dem wir wissen dürfen: Durch ihn redet Gott mit uns. Denn er ist sein Ebenbild! Er ist unser Retter von Sünden und die Engel beten ihn an!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unseren Herrn. Amen.



1. Ich steh an dei - ner Krip - pe hier, o
Ich kom-me, bring und schen-ke dir, was



Je - sus, du mein Le - ben. Nimm hin, es ist mein
du mir hast ge - ge - ben.



Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm al - les



hin und lass dirs wohl - ge - fal - len.

2. Als ich noch nicht geboren war, / da bist du mir
geboren / und hast mich dir zu eigen gar, / eh ich dich
kannst, erkoren. / Eh ich durch deine Hand gemacht, / da
hast du schon bei dir bedacht, / wie du mein wolltest
werden.

3. Ich lag in tiefster Todesnacht, / du warest meine
Sonne, / die Sonne, die mir zugebracht / Licht, Leben,
Freud und Wonne. / O Sonne, die das werte Licht / des
Glaubens in mir zugericht', / wie schön sind deine
Strahlen!

4. Ich sehe dich mit Freuden an / und kann mich nicht
satt sehen; / und weil ich nun nichts weiter kann, / bleib
ich anbetend stehen. / O dass mein Sinn ein Abgrund wär
/ und meine Seel ein weites Meer, / dass ich dich möchte
fassen!

5. Sooft mein Herz vor Kummer weint / und keinen Trost
kann finden, / rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, / ich
tilge deine Sünden. / Was trauerst du, o Bruder mein? /
Du sollst ja guter Dinge sein, / ich tilge deine Schulden.“

6. O dass doch so ein lieber Stern¹ / soll in der Krippe
liegen! / Für edle Kinder großer Herrn / gehören goldne
Wiegen. / Ach, Heu und Stroh ist viel zu schlecht, / Samt,
Seide, Purpur wären recht, / dies Kindlein drauf zu legen.
¹ 4.Mose 24,17

7. Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu, / ich will
mir Blumen holen, / dass meines Heilands Lager sei / auf
lieblichen Viole¹; / mit Rosen, Nelken, Rosmarin / aus
schönen Gärten will ich ihn / von oben her bestreuen.
¹ Veilchen

8. Du fragst nicht nach der Lust der Welt / noch nach des
Leibes Freuden. / Du hast dich bei uns eingestellt, / an
unsrer Statt zu leiden, / suchst meiner Seele Herrlichkeit /
durch Elend und Armseligkeit; / das will ich dir nicht
wehren.

9. Eins aber, hoff ich, wirst du mir, / mein Heiland, nicht
versagen: / Dass ich dich möge für und für / in, bei und
an mir tragen. / So lass mich deine Krippe sein; / komm,
komm und lege bei mir ein / dich und all deine Freuden.

T: Paul Gerhardt 1653 • M: Johann Sebastian Bach 1736